

Vom Wunschschloss ins Campuszimmer

Ideenwettbewerb Zehn Finalisten können heute im Schloss Thun einen Wunsch an Politikerinnen und Unternehmer richten. Letztes Jahr gewann das Projekt für einen Informatikcampus den Ideenwettbewerb. Der Wunsch wurde inzwischen umgesetzt.

Julian Witschi

Ein Saal voller spielender Kinder, und doch ist es fast unheimlich still. So umschreibt der Initiator Rolf Schaub die Szenerie am ICT-Campus Bern. Hier werden neben der obligatorischen Schule junge Talente in der Informatik gefördert. Der Campus wurde am Samstag an der Technischen Fachschule eröffnet.

Der ehemalige Informatikschulleiter Schaub will die Jugendlichen auf der emotionalen Ebene abholen. Er verzichtet bei seinem Campus auf Strukturen, Kurse oder Bewertungen und setzt dafür auf Enthusiasmus. «Man muss sich das als eine Art offene Werkstatt vorstellen», sagt Schaub. Weil die Jugendlichen selber bestimmen könnten, wo sie ihr Talent fördern wollten, seien diese so fokussiert und still bei der Sache.

Talentsuche wie im Fussball

An den Berner Schulen werden nach der Sommerpause wieder ICT-Scouts unterwegs sein. Die Talentspäher wollen in der Stadt jede 7. Schulklasse besuchen. Sie suchen die Talente nach Eignung und Motivation aus. Die Teilnahme am ICT-Campus ist gratis. Aber die Schüler müssen jeden zweiten Samstag opfern, um ihr Talent zu vertiefen. Dies möglichst bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit.

Dafür werden sie von Coaches begleitet und mit Lehrbetrieben vernetzt, treffen also auf Ausbildungsverantwortliche von Unternehmen. Vorerst bis 2023 plant der Förderverein die Eröffnung von zwölf solchen ICT-



Am neuen ICT-Campus in Bern können Schülerinnen und Schüler jeden zweiten Samstag ihre IT-Talente fördern. Foto: zvg

Campusstandorten in der Schweiz, davon mindestens einen weiteren im Kanton Bern, nämlich in Thun. Schaub hat sich die Idee zur Talentförderung in der Informatik mittels Campus und Scouts im Fussball geliehen. Einen ersten Campus konnte er in Muttenz BL realisieren.

Mit dem Wunsch nach Unterstützung für weitere Campusstandorte machte er beim Wunschschloss mit, dem Ideenwettbewerb im Schloss Thun. Und Schaub gewann 2018. Somit konnte er seinen Wunsch den Generalsekretären der grossen Schweizer Parteien persönlich

vorstellen. Den Hauptpreis, eine Reise um die Welt, hat Schaub nicht angetreten. Stattdessen machte er den Gutschein zu Geld und investierte damit in das Projekt. Die SVC-Stiftung für das Unternehmertum engagierte sich danach mit 100 000 Franken beim ICT-Campus.

Das Unternehmernetzwerk Swiss Venture Club (SVC) trägt zusammen mit der Plattform Strategiedialog 21 das Projekt Wunschschloss. Initiator des Strategiedialogs 21 ist der Berner Unternehmer Jobst Wagner. Er ist Mitinhaber und Präsident der auf Polymer-Kunststoffe spezia-

lisierten Reha-Gruppe. Initiator des Swiss Venture Club ist der Berner Unternehmer und Investor Hans-Ulrich Müller. Mit dem Wunschschloss wollen sie Bürgerideen für einen starken Wirtschaftsstandort prämiieren und einen Beitrag zur Schliessung der Kluft zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Politik leisten.

Zehn neue Wünsche

Heute Abend wird das Schloss Thun wieder zum Wunschschloss. Zum fünften Mal seit 2015 geht der Ideenwettbewerb über die Bühne. Zehn innovative Köpfe aus der ganzen Schweiz haben die Gelegenheit, ihre Idee vor rund 150 Gästen zu präsentieren. Die Finalisten sind von einer Jury ausgewählt worden. Nun wählt das Publikum den Sieger oder die Siegerin.

Nach Ideen für die digitale Zukunft im letzten Jahr geht es dieses Mal um Lösungen für Vielfalt in Politik und Wirtschaft. Die Wünsche der vier Frauen und sechs Männer reichen von bezahlbarer Kinderbetreuung bis zu gewichtigerem Stimmrecht für Junge (siehe unten). Divers ist auch das Alter der Finalisten, sie sind zwischen 24- und 63-jährig.

Vielfalt liegt auch dem Initianten des ICT-Campus am Herzen. Laut Schaub sind beim ersten Campus in Muttenz von den bislang gut 200 geförderten Talenten knapp die Hälfte Mädchen. Andere Förderprogramme stünden längst nicht so gut da.

Das Finale des Ideenwettbewerbs Wunschschloss wird heute ab 18 Uhr im Internet übertragen: www.wunsch-schloss.ch.

ECTS-Punkte für Milizarbeit



Viele Gemeinden haben immer mehr Mühe, junge Menschen für die Milizarbeit in der Politik zu gewinnen. **Matthias Zurflüh** (33) wünscht deshalb, dass solches Engagement als Ausbildung anerkannt wird. So

könnten je nach Zeitaufwand die aus der Hochschulbildung bekannten ECTS-Punkte vergeben werden. Alternativ könnte auch ein Teil eines Fachausweises angerechnet werden, findet der Präsident des Vereins Förderung junge Personen in der Gemeindepolitik. Umzusetzen wäre die Idee mit dem Staatssekretariat für Bildung sowie mit Berufsverbänden und Hochschulen.

Coworking mit Kinderbetreuung



Bereits mehr als blosses Wunschdenken ist die Idee von **Diana Wick** (41). Die Co-Gründerin des Zürcher Onlinemagazins «Tadah» hat via Spendenaufruf schon 70 000 Franken gesammelt für einen Cowor-

king Space mit Kinderbetreuung. Diese Form gemeinschaftlicher Arbeitsplätze soll Modell sein dafür, wie Teilzeit arbeiten den Eltern in der Schweiz der Spagat zwischen Familie und Job leichter fallen könnte. «So leben wir Vereinbarkeit, statt nur darüber zu reden», sagt Wick. Profitieren könnten von einem solchen Angebot auch Unternehmen, die sich so als moderne Arbeitgeber positionieren würden.

Belohnung für Nachhaltigkeit



Wer nachhaltig lebt, soll davon neben einem guten Gewissen auch handfest profitieren können. **Dominic Eichenberger** (42) wünscht sich ein Belohnungssystem. «Mit nachhaltigem Agieren

im Alltag würde man Punkte sammeln und dadurch die Umwelt und sich selber belohnen», erklärt der Leiter der Kommunikationsagentur Stämpfli seine Idee. Punkte gäbe es je nach Konsum, aber auch je nach Nachhaltigkeit in der Produktion. Am Jahresende könnte man die Punkte einlösen. Zum Beispiel für eine Steuervergünstigung oder als Investor für eine neue nachhaltige Idee.

Schule in anderem Landesteil



Mit seiner Idee will der Student **Christian Siegenthaler** (24) mehr Vielfalt schaffen durch sprachlichen und kulturellen Austausch: Schülerinnen und Schüler sollen zwischen der 7. und der 9. Klasse

einen Austausch in einem anderssprachigen Landesteil machen müssen. Dem Studenten Siegenthaler geht es nicht nur um das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Schweiz. Seine Idee würde auch fördern, was in einer zunehmend vernetzten und komplexen Welt immer wichtiger werde, nämlich die Kommunikation. Zudem lerne man in einer fremden Umgebung speziell Probleme zu lösen.

Nachbarschaftshilfe unterstützen



Tabea Zimmermann (49) ist Lehrerin, Zuger Kantonsrätin und Präsidentin der Kiss-Genossenschaft Zug. Bei Kiss (keep it small and simple) geht es um ein unkompliziertes Geben und Nehmen bei der

Betreuung. Mit Nachbarschaftshilfe unterstützen Menschen einander. Jüngere Menschen können mit ihrer freiwilligen Hilfe für sich ein Zeitguthaben für die Betreuung im Alter aufbauen. Davon profitieren die ganze Gesellschaft und die Wirtschaft. Zimmermann wünscht, dass die Politik einen Kostenbeitrag leistet und die Kiss-Genossenschaften sowie die Zeitgutschriften von den Steuern befreit.

Initiative per Online-Plattform



Die Politik regelt sehr vieles für die Gesellschaft. Aber ein Grossteil der Menschen haben keinen Zugang zur Politik, kritisiert **Nico Pfäffli** (29). Der Student und Projektleiter

wünscht deshalb eine Onlineplattform, auf der die ganze Schweizer Bevölkerung «Vorschläge, Anregungen und Änderungswünsche direkt an die Wirtschaftspolitik» richten kann. Ein Anliegen müsse dann entweder von genügend Unterstützenden bestärkt werden respektive eine Politikerin oder einen Politiker direkt überzeugen. So finde es den Weg in die richtige Kommission und letztlich vielleicht auch ins Gesetz.

Migrantenkinder in die Informatik



Als **Amir Sahi** (27) im Alter von 12 Jahren in die Schweiz kam, sprach er kein Wort Deutsch. Er wünscht für die Integration und bessere Jobaussichten, dass Kinder mit Flucht- und Migrationshintergrund wäh-

rend der obligatorischen Schulzeit für Informations- und Kommunikationstechnik (ICT) begeistert werden. Dies mit Thymio, einem kleinen Roboter, mit dem Kinder anschaulich und schnell das Programmieren lernen können. Das erhöhe die Chancen der Kinder, nach der Schulzeit eine Anschlusslösung zu finden, sagt der Wirtschaftsberater, Unternehmer und Student.

Bezahlbare Kinderbetreuung



Auch der Wunsch von **Vera Kubitz** (31) dreht sich um die Kinderbetreuung. Eltern sollten nicht vor der Wahl zwischen Kind und Beruf stehen. Für Frauen erschweren die hohen Kosten der

externen Kinderbetreuung die Rückkehr ins Berufsleben, einige entscheiden sich aus finanziellen Gründen dagegen. Mit der Vision von «Smart Care» möchte die Produktmanagerin ein seit über zwanzig Jahren bewährtes, aber kaum bekanntes Konzept im Wunschschloss vorstellen und in der Schweiz verbreiten. Ziel ist eine gemeinschaftlich organisierte und bezahlbare Kinderbetreuung.

Fernarbeit im Milizsystem



Ein wichtiger Grund für die Untervertretung von Frauen und jungen Menschen im Milizsystem ist, dass die Arbeitszeiten nicht flexibel genug sind. **Jasmin Odermatt** (27) wünscht deshalb einerseits die

Einführung von Jobsharing, also die Aufteilung eines Milizamtes auf mehrere Personen. Andererseits fordert die Mitarbeiterin des Dachverbandes der Schweizer Jugendparlamente Remote Work: Das ist nicht nur Arbeiten von zu Hause, sondern auch von unterwegs oder in einem Restaurant. Um diese Flexibilität zu ermöglichen, müsse ein digitales Miliztool eingeführt werden.

Gewichtigeres Stimmrecht für Junge



Die Alterung der Gesellschaft bringt das demokratische System in eine Schieflage: Die Zukunft der jüngeren wird immer stärker durch die ältere Generation bestimmt. Der 63-jährige **Niklaus Gerber** möchte deshalb

das Stimmrecht altersabhängig gewichten. Die Stimm- und Wahlberechtigten im Alter von 18 bis 45 Jahren sollten ein 2-faches Gewicht haben, solche ab 46 Jahren bis zur Pensionierung ein 1,5-faches Gewicht und Pensionierte das bisherige Gewicht. Gerber wünscht dazu einen neuen Generationenvertrag, eine faire Umkehrung der AHV, bei welcher die Jüngeren die Älteren finanzieren.